

Abonnementspreis:

Wien, 10. Febr. 1913. Die Morgenblätter melden nach polnischen Blättern, daß die Deutschen bereits an mehreren Punkten die russischen Stellungen vor Warschau durchbrochen hätten.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 34

Bad Ems, Mittwoch den 10. Februar 1913

67. Jahrgang

Die Türken überschreiten den Suez-Kanal.

W. L. B. Konstantinopel, 9. Febr. (Nichtamt.) Das Hauptquartier teilte gestern mit: Die Avantgarde unserer gegen Ägypten operierenden Armee machte einen erfolgreichen Erkundungsmarsch durch die Wüste, trieb die vorgeschobenen Posten der Engländer gegen den Kanal hin zurück und überschritt sogar mit einigen Kompagnien den Suezkanal zwischen Tussum und Serapeum. Trotz des Feuers der englischen Kreuzer und Panzerzüge beschäftigten unsere Truppen den Feind während des ganzen Tages und wärten seine Verteidigungsmittel in vollem Umfange auf. Ein englischer Kreuzer wurde durch unser Geschützfeuer schwer beschädigt. Unsere Avantgarde wird die Fühlung mit dem Feinde aufrechterhalten und den Aufklärungsdienst auf dem östlichen Kanalufer versehen, bis unsere Hauptmacht zum Angriff schreiten kann. — Ein Teil unserer Flotte beschloß Malta wirksam und versenkte an einem anderen Punkte ein russisches Schiff.

Telephonische Nachrichten.

Wolffs Telegraphen-Bureau.

Vor Warschau.

Wien, 10. Febr. Kriegspressequartier: Die Situation auf dem polnischen westgalizischen Kriegsschauplatz ist, in einem gewissen Stillstand, wenn auch in einem für unsere Verbündeten und uns günstigen Sinne gekennzeichnet.

Der deutsch-österreichische Vormarsch in den Karpaten.

Wien, 10. Febr. Kriegspressequartier: Die Situation auf dem polnischen westgalizischen Kriegsschauplatz ist, in einem gewissen Stillstand, wenn auch in einem für unsere Verbündeten und uns günstigen Sinne gekennzeichnet.

Neuer Frühling.

Roman aus der Gegenwart

von D. Elster.

Er hielt ihre kleine Rechte noch immer in der seinigen und geriet in Versuchung, dieselbe zu küssen. Aber rasch entzog ihm Else die Hand. „Nein,“ lachte sie, „das ist unter Freunden nicht üblich.“ „Ja, verzeihen Sie, ich dachte nicht daran. Also auf Wiedersehen, Else.“ „Auf Wiedersehen, Hermann.“ Dann trennten sie sich. Else verfolgte eilig den Weg um den See, der Hermann führte; Hermann schritt langsam und in Gedanken versunken den düstern Laubengang dahin, welcher über den Park auf das altersgraue verwitterte Schloß Lauenau zulief.

2. Kapitel.

Amalgunde, Baronin von Lauenau, saß in ihrem Boudoir und las einen Brief, den sie am Morgen mit Hermann erhalten, wohl zum dritten Male. Dann stützte sie ihren Arm auf den Toilettentisch, legte die Wange in die Hand und sah nachdenklich ihr Bild an, welches ihr aus dem Spiegel, allertümelich umarmten Spiegel ebenso nachdenklich entgegenblickte. Mit diesem Spiegel hatte es seine ganz besondere Bedeutung. Vor drei Jahrhunderten war das selbige Boudoir ein Saal gewesen. Wer die damals lebende Baronin dort

zeichnet. Im Gegensatz zu diesem Stillstand gewinnt unsere Offensive in den Ostbeskiden und Waldkarpaten bis an die rumänische Grenze zusehends Raum. Unsere Armeen kämpfen dort, untermischt mit deutschen Truppen, auf einer Front von 500 Kilometern durchaus erfolgreich. Wir haben in der Bukowina sehr erhebliche Fortschritte gemacht, die die baldige Räumung dieses Landes durch die Russen erhoffen lassen. Auch in den Waldkarpaten sind die Russen überall zurückgedrängt. v. Reden, Kriegsberichterstatter.

Budapest, 10. Febr. Die Verfolgung der aus dem südlichen Teile der Bukowina regellos flüchtenden Russen dauert fort. Suczawa und Radauz, wohin sie gestern flüchteten, haben sie geräumt. Vorher haben sie die meisten Wohnungen geplündert. Ein Gebiet von 120 Kilometer Ausdehnung in der Bukowina ist wieder in unserem Besitz. Die russischen Truppen flüchten in der Richtung Czernowitz.

Die Lage an der Aisne.

London, 10. Febr. Daily Telegraph meldet, daß die Deutschen die Beschießung von Soissons eingestellt haben. Das Bombardement dauert aber auf dem rechten Ufer der Aisne und auf den Höhen fort. Die Stadt ist noch in Händen der Verbündeten. Die Aisne-Ebene ist von Bruch bis Soissons überschwemmt.

Hektiger Kampf an der belgischen Küste.

Berlin, 9. Febr. Der Kampf an der belgischen Küste ist, wie die Tgl. Abf. nach der Daily Chronicle berichtet, erheblich stärker und lebhafter geworden. Auf beiden Seiten wird fieberhafte Tätigkeit entwickelt. Es habe den Anschein, als ob die Verbündeten angesichts des am 18. Februar beginnenden Unterseebootkrieges Anstrengungen machten, um in den Besitz der belgischen Küstenstraße zu gelangen.

Gegen die politische Zensur in Frankreich.

W. L. B. Lyon, 10. Febr. Aus Paris wird gemeldet: Der Verein der republikanischen Journalisten nahm in seiner

gestrigen Sitzung eine Tagesordnung an, die die sofortige Abschaffung der politischen Zensur fordert. Die einzige berechnete Zensur sei die militärische, die die Veröffentlichungen im Interesse der Nationalverteidigung prüfen könne.

Sperrung des amerikanisch-holländischen Kabels

Berlin, 10. Febr. Ueber Haag wird von gestern über die Sperrung des amerikanisch-holländischen Kabels berichtet: Während des ganzen Tages ist über das Kabel nicht eine einzige Meldung in Holland eingetroffen. Bemerkenswert ist, daß keine Störung des Kabels vorliegt. Es bestehen zwei Vermutungen: einmal die, daß das Kabel von der Regierung für den Meinungsaustausch mit den Vereinigten Staaten in Anspruch genommen sei, dann die andere: daß eine Sperrung durch England vorliege, um Mitteilungen von Truppentransporten zu verhindern.

Auf der Suche nach deutschen U-Booten.

W. L. B. Mailand, 10. Febr. Die Baseler Nachrichten melden: 150 englische Schiffe, Zerstörer und sogenannte Depotsschiffe, suchen die gesamte englische Küste nach Schlupfwinkeln der deutschen Unterseeboote ab.

Ein serbisch-bulgarischer Zwischenfall.

W. L. B. Sofia, 10. Febr. Auf den Posten eines hiesigen Pulverdepots ist ein Aufschlag verübt worden, wobei jenem die Hüfte verletzt wurden. Der Täter ist entkommen. Man vermutet, daß es sich um einen serbischen Agenten handelt.

Aus Italien.

W. L. B. Rom, 10. Febr. Nach dem Amtsblatt von Rom werden die Soldaten der zweiten Kategorie der Jahrgänge 1893 und 1894 bis zum 31. Mai 1915 unter Waffen behalten.

Rom, 9. Febr. Durch heftige Artikel einzelner Zeitungen gegen die deutsche Admiralitätserklärung entstand das Gerücht, die italienische Regierung

Nach einer Weile erhob sie sich und klingelte.

Ein älteres Stubenmädchen trat ein.

„Frau Baronin befehlen?“ fragte das Mädchen in mürrischem Tone, denn sie war durch das Klingeln in ihrer liebsten Beschäftigung — die darin bestand, neben dem Herd in der Küche zu sitzen und Obst und Süßigkeiten zu naschen — gestört worden.

„Ist mein Sohn zu Hause?“

„Ja wohl. Der junge Herr ist soeben zurückgekommen. Er ist in der Bibliothek.“

„Sage ihm, daß ich ihn zu sprechen wünsche.“

Das Stubenmädchen, das zugleich die Funktionen einer Jose zu erfüllen hatte, schlürfte davon, während die Baronin den Frisiermantel abwarf und einen bereits abgetragenen, nicht gerade eleganten Morgenrock anzog.

Nach einiger Zeit klopfte es, und Hermann trat ein.

„Guten Morgen, Mama. Du wünschst mich zu sprechen?“

„Ja. Bitte, setz dich. Kannst Du eine Zigarette weiter rauchen. Du weißt, ich rauche selbst.“

„Willst Du Dir eine von den meinen anzünden? Geht russische Zigaretten!“

„Danke. Deine Zigaretten sind in der Tat gut. Hast Du noch viele davon?“

„Vielleicht hundert.“

„So mußt Du nachbestellen.“

„Ja, Mama, aber vorher mußt die erste Sendung von tausend Stück bezahlt sein.“

Der finstere Zug in dem Gesicht der Baronin verstärkte sich.

„Ich werde sie bezahlen. Gib mir die Rechnung.“

„Ich danke Dir, Mama. Aber deshalb hast Du mich doch wohl nicht rufen lassen?“

(Fortsetzung folgt.)

Preis der Anzeigen:

Die einseitige Politzelle oder deren Raum 15 Pfg. Reklamezeile 50 Pfg. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt. Redaktion und Expedition Ems, Bremerstraße 95. Telefon Nr. 7.



(Preis-Anzeiger.)

(Lohn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

werde eine Bewegung der Neutralen gegen Deutschland einleiten und anführen, um die Freiheit des neutralen Handels zu schützen. Eine solche Absicht besteht, wie jetzt bestätigt wird, nicht. Italien wird abwarten, wie die Dinge sich entwickeln, und den Schutz seiner Interessen wahrnehmen, wenn diese überhaupt verletzt werden sollten.

W. L. B. Großes Hauptquartier, 9. Febr.
Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Es ist nichts wesentliches zu berichten.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

An der ostpreussischen Grenze wurden wiederholt einige kleinere örtliche Erfolge errungen. Sonst Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der österreich-ungarische Bericht.

W. L. B. Wien, 9. Febr. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbar vom 9. Februar, mittags: In Polen und Westgalizien keine Veränderung; Gefangenenkämpfe. Im westlichen Waldgebirge gelang es gestern nachmittags den verbündeten Truppen, einen von den Russen hartnäckig verteidigten Ort nördlich des Sattels von Belovec nach mehrtägigen Kämpfen zu nehmen. Zahlreiche Gefangene wurden gemacht, viel Munition und Kriegsmaterial erbeutet. An der übrigen Karpathenfront heftige Kämpfe. Im westlichen Abschnitt scheiterten mehrere russische Angriffe, wobei 340 Gefangene und zwei Maschinengewehre in unsere Hände fielen. Die Vorrückung in der Bukowina schreitet fort. Bamar wurde von uns besetzt. — Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Der Kampf um den Duclapaf.

Berlin, 7. Februar. Der Berichterstatter des W. L. im österreich-ungarischen Kriegspressequartier meldet: Der Kampf um den Duclapaf ist, wie ich mich an Ort und Stelle überzeugte, zugunsten der österreich-ungarischen Armee ausgefallen. Die russische Artillerie war in diesem Falle verhältnismäßig schwach, dagegen hatten die Russen sehr starke Infanteriekräfte konzentriert, mit denen sie gegen die Passhöhen vorstießen. Dabei suchten sie nach ihrer alten Methode den Erfolg ohne Schonung ihres Materials durch Massenwirkung zu erzwingen. Sie gingen staffelförmig in Schwalmlinien, die bis sechs Reihen hintereinander lagen, vor. In einem Falle wurden die ersten drei Schwalmlinien von den österreich-ungarischen Schützengraben aus beim Sturm völlig abgeschossen. Erst den anderen drei Linien gelang das Eindringen in die Stellung der österreich-ungarischen Truppen, die sich hier zurückziehen mußten. Die Russen drangen hierauf über die Passhöhe vor. Abends begannen sie die von den österreich-ungarischen Truppen gehaltenen gegenüberliegenden Hügel hinaufzusteigen. Auf halber Höhe machten sie im tiefen Schnee notgedrungen Halt und verbrachten so die ganze Nacht im Freien. Als am anderen Morgen der Sturm anbefohlen wurde, hatten zahlreiche erfrorene Gliedmaßen, die übrigen waren völlig erschöpft. Infolgedessen brach der Sturmangriff unter dem Feuer der österreich-ungarischen Truppen zusammen. Haufen von Toten und Verwundeten bedeckten das Schlachtfeld und es wurden viele Gefangene gemacht. Die Russen zogen sich schließlich fluchtartig zurück, von den nachdrängenden österreich-ungarischen Truppen verfolgt.

Aus Rußland.

Petersburg, 8. Febr. (Nichtamtlich.) Der Führer der Kadettenpartei Miljukow hielt in Petersburg eine Rede

über den Krieg und die europäische Intelligenz, in der er die Notwendigkeit betonte, den Krieg bis zur siegreichen Beendigung für Rußland durchzuführen. Als moralisches Ziel betonte Miljukow, daß Rußland für die Freiheit und Befreiung der kleinen Völker kämpfe. (1) Von Finnland sprach er indessen in diesem Zusammenhang nicht. Was den Kampf gegen die Türkei anlangt, so sei es für Rußland notwendig, Konstantinopel und die Meerenge zu besitzen. Die Neutralisierung der Dardanellen genüge für Rußland nicht. In der Einleitung seiner Rede betonte Miljukow, daß die Umrisse der Kriegereignisse sich seit Kriegsbeginn verschleiert hätten und daß die Stimmung verloren gegangen sei. Es sei demgegenüber notwendig, das Gefühl durch logische Gründe von neuem zu stärken, das täten die Verbündeten, das müsse auch Rußland tun.

Die Kämpfe an der flandrischen Küste.

Der Lokalanzeiger meldet aus Rotterdam: Telegraaf meldet aus Sluis: Freitag nacht wurden wieder Bomben aus Flugzeugen bei Zeebrügge geworfen. Als Samstag mittags das Wetter sich aufklärte, begann die Kanonade bei Westende und Middelkerke von neuem. Sie dauerte bis nachts. Ostende ist streng isoliert. Samstag mittags umkreisten vier deutsche Tauben die Küste bei Zeebrügge, bereit, den Kampf mit französischen und englischen Aeroplanen aufzunehmen, die aber nicht kamen.

Das Berl. Tageblatt meldet aus Rotterdam: Wie dem Nieuwe Rotterdamse Courant gemeldet wird, fand heute südlich von Ostende an der belgischen Küste ein energischer Artilleriekampf statt.

Aus Frankreich.

W. L. B. Paris, 8. Febr. (Nichtamtlich.) Wie der Temps meldet, bestimmt der Regierungsentwurf über die Nutzung französischer Patente, daß Deutschen, Österreichern und Ungarn während der Dauer des Krieges keine Patente ausgestellt werden, und daß ihnen die Nutzung früher ausgesetzter Patente untersagt wird. Patente, welche von öffentlichem Interesse oder der Nationalverteidigung nützlich sind, können nach Prüfung durch den Sachverständigen-Ausschuß durch Sonderdekret zur Nutzung an Franzosen, Verbündete oder Neutrale übertragen werden mit der Maßgabe, daß den ursprünglichen Patentinhabern eine jeweilig festzusetzende Prämie als Entschädigung gezahlt oder gutgeschrieben wird.

Neue Kämpfe bei Soissons?

Der Lokalanzeiger berichtet aus Genf: Die Verbündeten erwarten neue deutsche Angriffe bei Soissons, als deren Einleitung das wirksame Bombardement der französischen Hauptstellung nördlich von Soissons angesehen wird. Die kleinlauten französischen Fassung der darauf bezüglichen Berichte läßt erkennen, daß die französischen Artilleriestellungen deutscherseits vollkommen erkundet worden sind und eine Stellungenänderung zur Folge hatten. Die über die deutsche Ausnützung des nächst des Pachthofes von Beaunejour jüngst erzielten Geländegewinns vorliegenden französischen Angaben sind absichtlich ungenau gehalten. Es geht aus ihnen aber hervor, daß die Gesamtlage in jener Gegend für die Franzosen andauernd gefährlich ist.

Die Beschädigung des Grubenreviers von Bethune.

Der Lokalanzeiger meldet aus Genf: Das Bombardement des Grubenreviers von Bethune in der vorigen Woche richtete einen Schaden von Millionen an. Eine große Grube ist für lange Zeit stillgelegt, da der Einfahrtsschacht zerstört wurde. Deutsche Flieger warfen bei Bethune in großer Zahl Zettel ab, die in französischer Sprache die Versicherung enthielten, daß Deutschland die französischen Gefangenen ausnahmslos gut

behandle. Das war gerade gegenüber der Bevölkerung dieser Gegend, wo die Verbreiter von Schauermärchen überaus rührig sind, besonders angebracht.

Die wirtschaftliche Versumpfung Frankreichs.

W. L. B. Paris, 8. Febr. (Nichtamtlich.) Die Humanität greift die Regierung an, weil sie keine Maßnahmen treffe, um die wirtschaftliche Krise zu beenden, die hauptsächlich durch das Moratorium verursacht worden sei. Frankreich habe sich seit Kriegsausbruch aller Vorteile begeben, die es infolge seiner geographischen Lage gegenüber Deutschland als einem blockierten Staat besessen habe. Zur Wiederaufrichtung des wirtschaftlichen Lebens müsse vor allem die Diskontierung aller Wechselgeschäftspapiere ermöglicht werden. Der Umlauf der Wechsel, der in normalen Jahren etwa 40 Milliarden betrage, habe von Anfang August bis Jahresende 363 Millionen betragen, also etwa fünfzigmal weniger als in einem normalen Jahre. Man könne sich keine größere Störung des wirtschaftlichen Lebens denken. England und Deutschland hätten rechtzeitige Maßnahmen getroffen, jede Störung zu verhindern. Betrachte man den Ausweis der deutschen Reichsbank, so erkenne man, daß der Geldumlauf in Deutschland normal sei. Auch außerordentliche Finanzoperationen würden dort mit großer Leichtigkeit vollzogen. Frankreich allein sei gegen die wirtschaftliche Versumpfung ohnmächtig. Das Blatt schließt: Wir wollen siegen und dürfen uns deshalb ein solches Armutszeugnis nicht ausstellen!

Der deutsche Unterseebootskrieg.

W. L. B. London, 8. Febr. (Nichtamtlich.) Meldung des Neuterischen Bureaus. Das Auswärtige Amt veröffentlicht folgende Erklärung: Die Benutzung einer neutralen Flagge ist als Kriegsverstoß mit gewissen Beschränkungen in der Praxis wohl begründet (well established). Wenn Kaufahrer andere als ihre nationale Flagge führen, ist ihr einziger Zweck, den Feind zu zwingen, daß er der allgemeinen Verpflichtung des Seekrieges nachkomme und sich von der Nationalität des Fahrzeuges und dem Charakter der Ladung durch eine Untersuchung überzeuge, ehe er es beschlagnahmt und vor ein Preisengericht bringt. Die englische Regierung hat die Benutzung der britischen Flagge beim Feind stets als ein berechtigtes Mittel angesehen, um der Erbeutung zu entkommen. Eine solche Praxis enthält nicht nur keinen Bruch des Völkerrechts, sondern ist durch das britische Recht speziell anerkannt. Der British Merchant Shipping Act von 1884, Abschnitt 62, lautet: Wenn jemand die britische Flagge benutzt und sich den Charakter eines Angehörigen der britischen Nation beimißt, an Bord eines Schiffes, das als ganzes oder zu Teilen Personen gehört, denen die Eignung fehlt, ein britisches Schiff zu besitzen, und dadurch den Anschein erweckt, daß das Schiff britisch sei, dann soll das Schiff auf Grund dieser Akte beschlagnahmt werden, ausgenommen, falls eine Vortäuschung bewirkt wird, um der Erbeutung durch den Feind oder ein ausländisches Kriegsschiff zu entgehen. In den Instruktionen an die britischen Konsula von 1914 wird gesagt: Das Schiff kann beschlagnahmt werden, wenn es sich unrechtmäßig als britisch ausgibt, außer wenn dieses geschieht, um der Erbeutung zu entkommen. Da wir es in der Praxis fremden Handelsschiffen nicht verwehrt haben, die britische Handelsflagge als Kriegslizenz zu benutzen, um der Beschlagnahme auf See durch die Kriegführenden zu entgehen, so vertreten wir umgekehrt den Standpunkt, daß die britischen Handelsschiffe keinen Bruch des Völkerrechts begehen, wenn sie zu einem ähnlichen Zweck die neutrale Flagge annehmen, wenn sie es für angebracht halten. Nach den Regeln des Völkerrechts, von Kriegsgebräuchen und den Vorschriften der Menschlichkeit ist es für die Kriegführenden Pflicht, den Charakter der Handelsschiffe und ihre Ladung festzustellen, bevor sie sie beschlagnahmen. Deutschland hat kein Recht,

Briefe eines Landwehrmanns.

V.

Von H. Lent.

Marfchbefehl! Die schönen Tage von Czestochau sind vorüber. Im Morgengrauen sammelt sich das Bataillon am Kloster, dessen Wänden zur Reife reifen. Schwere Artillerie, die wir decken sollen, rastet in der Ferne. Unsere Heeresmassen streben wieder vorwärts. Der lange Aufenthalt in der Stadt hat unsere Landwehrknochen etwas steif gemacht, und sauer kommt manchem von uns der lange Marfch an; 90 Kilometer müssen wir in 2 Tagen zurücklegen, streckenweise über grundlose Straßen. Wir treffen viele Österreicher, Fuhrparkkolonnen mit den flinken galizischen Pferdchen, die Kutscher oft reine (?) Balkangebilden in hohen Rümpfen und gemusterten Pelzen. Manches Zugtier liegt verendet am Wege, nachdem es unter viel Qualen seine letzten Kräfte hergegeben hat. Rechts und links von der Straße fallen unter den emsigen Arzthieben der verbündeten Landstürmer die Kiefern, um als Bohlenbelag den ausgefahrenen Wegen etwas Halt zu geben. Was bleibt doch manches im Kriege durch die Hunderte hindurch das selbe, trotz der Fortschritte der Technik, denn was nützt das Auto, wenn es schnaufend stecken bleibt, und die Kernetruppe ist und bleibt doch immer die Infanterie. Bohlenbelag legten schon die Römer durch die nordwestdeutschen Moore an, und bepakt bis an die Zähne, wie der heutige Infanterist, nur „ohne Patronen“, trottete schon der römische Legionskavaliere durch Rhein- und Lahntal.

Nun sehen wir dieselben Städte wieder, die wir schon im Herbst berührten: Petrikau, polnisch: Piotrków, eine stattliche Gouvernementsstadt. Im prächtigen weißen, säulenbesetzten Regierungsgebäude haben sich unsere Militärbehörden wieder niedergelassen. An Mauern und An-

schlaggäulen kleben noch, in russischer und polnischer Sprache gedruckt, Verordnungen über Verkehr, Lebensmittelpreise und dergl., doch die neue Rassenherrschaft war von kurzer Dauer; jetzt sind die Deutschen wieder die Herren hier, um es hoffentlich zu bleiben. Am ersten Abend lockte es mich, mit einigen Kameraden ein Hotel zu besuchen. Ein zartes Schnitzwerk auf sauberem Zeller, dazu ein gutes Glas Bier, das schmeckte; nur die äußeren Umstände kamen einem so ungewohnt vor, wenn man meist nur Kochgeschirredel und Aluminiumbecher als Gefäß- und Trinkgeräte hat. Nun hieß es zuerst, wir blieben länger hier. Der Quartiermacher hatte uns Unteroffizieren ein schönes Heim verschafft, die geräumige Wohnung eines abwesenden Rechtsanwalts mit Parkettböden, geschmackvollem Wandschmuck, guten Sofas und Betten; am Diplomaten Schreibtisch erledigte ich meine immer ziemlich umfangreiche Korrespondenz, wobei ich ohne Geliebtenbisse Herrn Advokat Kanak's Altpapier und Briefhüllen mit Aufdruck seiner Firma verwendete. Die zurückgebliebene Haushälterin half uns beim Kochen, bewachte aber sonst mit Argusaugen jeden ihrer Obhut anvertrauten Gegenstand. Hier saßen wir behaglich und warm und schmiedeten schon Weihnachtspläne; doch die Bäume dürfen auch in Rußland nicht in den Himmel wachsen. Eines Morgens kommt der Befehl: „die Kompanie stellt die Augenwachen“, also „Affe gepackt und Abmarsch auf die Dörfer.“ Ich belege mit 8 Mann meiner Korporalschaft das letzte Gehöft von J. Die Besitzer, ein altes gutes Ehepaar, haben keine Kinder und tun uns alles zu Gefallen. In den ersten zwei Tagen nähern wir uns von Kartoffeln und Tee, denn unser Lebensmittellager, der die Karte bei den weit auseinanderliegenden Wachen machen muß, hat den Weg verfehlt. Endlich erscheint am Abend des zweiten Tages der Kamerad, stürmisch begrüßt, und packt aus, wie ein Weihnachtsmann: Fleisch und Speck, Brot und Hülsenfrüchte, Kaffee und Zucker. Die Alten in der Ecke staunen, glauben sie doch schon, auch bei uns sei

Schmalhans Küchenmeister, wie bei „Väterchens“ armen Söhnen; zum Glück sind sie im Irrtum und küssen uns die Hände, wenn wir ihnen von unserm Ueberfluß etwas abgeben. Wir haben es recht gut. Am Tage steht ein Posten an der nahen Brücke, des Nachts ein Doppelposten, die wachfreien Leute kochen und braten, fällen ganze Bäume im nahen Wald, um sie auf dem Hofe mit Säge und Äxt zu zerkleinern, denn des Alten Holzvorrat wollen wir schonen, und der Ofen braucht viel Nahrung; das prasselnde Holzfeuer muß uns ja bisweilen an den langen Abenden auch zur Beleuchtung dienen, ist doch Naphtha (Petroleum) nicht zu haben und auch Kerzen sind rar. So ist der 24. Dezember herangekommen. Ich suche im Wald nach einem Christbaumchen, Tannen und Fichten sind nicht da, so muß es eine junge Kiefer tun. Nachmittags noch wechseln wir unser Quartier zur großen Betrübnis unserer guten Alten. Im nahen Kirchdorf B. sind zwei wichtigere Bräute zu betrauen. Der freundliche Pfarrer, der leidlich deutsch versteht, weist uns zur Wohnung einen Raum an, in dem sonst der Kirchenchor seine Übungen abhält, da steht ein Harmonium, wie schön für unsere Weihnachtsfeier. Der junge Organist spielt uns: „Stille Nacht“ und singt es uns auch polnisch vor, seine lieblichen Kinder und einige Arbeiter vom Gut mit ihren kleinen haben wir herbeigerufen, geben ihnen Kaffee, Rüsse und Kuchen, die wir aus der Stadt kommen liehen; die Väter unter uns denken dabei mit stiller Behmut an ihre Lieben daheim, die uns zur Weihnachtsfreude fehlen wie sonst nie. Das Bäumchen trägt selbstamen Schmuck, wie eben nur in Kriegzeiten: Kerzen und buntes Papier hat die Kompanie gestellt, wir hängen noch Aluminiumkronen an aus dem Kloster in Czestochau und russische Fahrkarten vom dortigen Bahnhof, dazu nun deutsche, österreichische und russische Patronen, welche Ironie im Grunde; aber sie glänzen und beschweren die Zweige, so paßt man sie dem Zwecke an, wenn sie auch sonst ganz andern Aufgaben dienen. Wenn wir hinaus-

diese Verpflichtung zu ignorieren. Schiff und Mannschaft von Nichtkombattanten sowie die Ladung zu vernichten, wie Deutschland es als seine Pflicht anknüpft, ist nichts anderes als Seeräuberei auf hoher See.

37 englische Dampfer überfällig.

London, 8. Febr. (Rtr. Bln.) Die Liste der überfälligen Dampfer bei Lloyd's ist um vier weitere Namen vermehrt worden, so daß jetzt im ganzen 16 englische Dampfer seit mehreren Tagen an ihrem Bestimmungsort vergeblich erwartet werden. Die Möglichkeit dieser enormen Verluste ist der englischen Schifffahrt so überraschend gekommen, daß die abenteuerlichsten Gerüchte über die Tätigkeit deutscher Kreuzer auf hoher See in London umliefen. Es gibt Leute, die allen Ernstes behaupten, daß es in den letzten Wochen einer ganzen Reihe schnellster deutscher Kreuzer gelungen war, die englische Nordseeblockade zu durchbrechen, so daß sich augenblicklich eine viel größere Anzahl deutscher Kriegsschiffe auf hohem Meer befindet, als die englische Admiralität zugibt.

Kopenhagen, 9. Febr. (Rtr. Bln.) Die Londoner News veröffentlicht eine zweite Liste von 21 französischen und englischen Handelsschiffen mit einem Gesamtgehalt von 145 000 Tonnen, von denen jede Nachricht fehlt. Man nimmt an, daß sie verloren sind. Die meisten dieser Schiffe waren auf dem Wege nach den Heimathäfen.

Englisches Werben in Griechenland.

Rom, 8. Febr. Das Giornale d'Italia erfährt aus Sofia über angebliche neue Vorschläge Englands an Griechenland. England verlangt von Griechenland ein Hilfskorps für Ägypten, wofür Griechenland die militärische Besetzung von Cypern und die Annexion von Chios und Mytilene zugestanden werden soll.

Eine Unterredung mit dem Fürsten Bülow

W. L. B. Budapest, 8. Febr. (Nichtamtlich.) Als ich veröffentlicht eine Unterredung seines römischen Spezialkorrespondenten mit dem Fürsten Bülow. Auf die Frage des Korrespondenten, ob der Fürst die Erfindung verschiedener Blätter der Entente dementieren wolle, worauf er der italienischen Regierung gesagt habe, daß Deutschland nichts einzuwenden habe, wenn die österreichisch-ungarische Monarchie vernichtet würde, antwortete der Fürst: Ich bitte, nichts zu dementieren. Ich war zwölf Jahre Minister, darunter neun Jahre Kanzler, und habe nur in den allerersten Fällen dementiert. Was man immer schreiben will, was man will. Die französischen Blätter berichteten an dem Tage meiner Ankunft in Rom, daß ich durch Brutalität die italienischen Staatsmänner so sehr beleidigt hätte, daß sie mit mir nicht mehr sprechen wollten. Dieselben Blätter wußten einen Tag später wieder zu melden, daß ich mit meiner Lebenswürdigkeit die italienischen Staatsmänner ganz umstrickt. Es wäre ebenso überflüssig zu beweisen, daß ich nicht wie kein mein Bruder schlug. Wir, die wir wissen, was für ein treues Zusammenwirken und was für eine absolut gefühlsmäßige und tiefe Uebereinstimmung zwischen Deutschland und der Monarchie herrscht, können über solche elenden Verleumdungen nur lachen. Wir wissen wohl, daß Deutschland eben so wenig die Monarchie im Stich läßt, wie die Monarchie nicht wünscht, obwohl es unsere Gegner behaupten, einen Friedensfrieden zu schließen. Alles das ist absurd und nicht ernst zu nehmen. Ueber die italienische Politik sagte Fürst Bülow: „Ich vertraue auf die Weisheit und Urteilsfähigkeit der führenden Kräfte Italiens und hoffe, daß sie auch weiterhin den richtigen Weg finden und einschlagen werden. Ich zweifle nicht, daß von österreichisch-ungarischer Seite der italienischen Regierung und dem Volke die Möglichkeit erleichtert wird, mit den Zentralmächten auch weiterhin im ungetrübten Einvernehmen zu leben.“

in die heilige Nacht, so ist sie ja auch nicht still, in der Ferne brüllen die Kanonen; das ist der Krieg.

Die Gottesdienste an den folgenden Festtagen sind mir lieber willkommen, stellen sie doch auch das geistige Band der Heimat her. Ich mische mich ganz fest unter die Menge auf dem Orgelchor, nehme einen Notenblock vom Chor und singe die schönen altchristlichen Texte der festlichen Messe mit, das Kyrie, Gloria, Credo usw. Sicher etwas merkwürdig: Ein deutsch-evangelischer Soldat steht in katholischer Kirche des Feindeslandes den Chor an, doch das ist Weihnacht.

Eines Tages stante ich dem Gutspächter einen Besuch. Er empfing mich freundlich in seinem geweihegeschmückten Arbeitszimmer, er sprach gut deutsch, denn er hatte in Tharand in Sachsen auf der Forstakademie studiert. Bereitwillig ließ er mir auf meinen Wunsch einige Bücher, darunter ein polnisch-deutsches Wörterbuch, mit dem ich mich mit dem Organisten teils deutsch, teils polnisch verständigte. Meine Leute gingen in der Zeit auf die Jagd; schon freuten wir uns auf den Weihnachtsschmaus, denn zwei ansehnliche Hasen — ihre Beute — lagen schon vor dem Fenster, da erschien ein Radfahrer und überbrachte den Befehl: „Wache einziehen, abrücken der Kompagnie.“ Beim Einpacken konnte ich meine Schmalz nicht finden. Als wir schon zum Tore hinaus waren, sah ich von einem der Arbeitermädchen, die uns beim Schmalz an sich genommen hatten. Während des Marsches dachten wir etwas enttäuscht, aber doch an die beiden Tierchen, die nun auf dem Herd im Stübchen im sorgsam ausgelassenen Schmalz aus dem Tüchlein des Korporals.

Aus Italien.

Das Berl. Tageblatt berichtet aus Rom: Die erneute dringende Aufforderung der russischen Presse, Italien möge doch endlich ganz aus seiner Neutralität herausgehen und sich am Kriege beteiligen, sonst könnte es bei Verteilung der Beute leer ausgehen, ruft hier Verstimmlung hervor. Am meisten aber ärgert man sich, daß die russische Presse Trieste, das den Italienern doch sehr am Herzen liegt, als slawische Stadt bezeichnet. Man betrachtet dies hier als kalte Dusche für die Gefühle der Italiener.

Hohe Frachtsätze.

W. L. B. Kopenhagen, 8. Febr. (Nichtamtlich.) Der längste Tidende meldet aus London: Die Getreidetransporte über See haben so gut wie aufgehört, da die bestehenden Frachtsätze von Amerika eine solche Höhe erreichten, daß nachgerade jede Verladung unmöglich ist. Besondere Aufmerksamkeit erweckt der La Plata-Markt, wo die Frachten jetzt 75 Schilling per Tonne betragen. Auch hier steht es aus, als ob die Höhe der Frachten einstweilen jede Verladung verhindern werde.

Ein japanischer Panzerkreuzer aufgelaufen.

W. L. B. Tokio, 9. Febr. (Nichtamtlich.) Die japanische Admiralität gibt bekannt, daß der japanische Panzerkreuzer „Asama“ an der Küste von Mexiko auf ein Riff aufgelaufen ist.

Ägypten.

Frankfurt a. M., 9. Febr. (Nichtamtlich.) Die Frankfurter Zeitung meldet aus London: General Maxwell teilte dem Kriegsminister mit, daß die australischen Soldaten sich bei den ersten Kämpfen am Suezkanal gut geführt hätten. Der Kriegsminister beschloß die Einreichung weiterer zehntausend australischer Soldaten, die im April nach Ägypten transportiert werden sollen.

Brief eines amerikanischen Bürgers an Präsident Wilson.

Wie der „D. Tagesztg.“ aus ihrem Bessertreife mitgeteilt wird, hat ein amerikanischer Bürger vor einiger Zeit an den Präsidenten der Vereinigten Staaten folgendes Schreiben gerichtet:

„Herr Präsident, da ich weiß, daß Sie mehr zu tun haben, als lange Briefe zu lesen, so schenke ich mir jede Einleitung und komme gleich zu dem Zwecke dieses Schreibens.“

Es war in der Tat sehr edel von Ihnen, Herr Präsident, einen Tag vorzuziehen, um für den Frieden Europas zu beten. Haben aber Herr Präsident auch die sich daraus ergebenden Konsequenzen bedacht, nämlich, daß dies Beten der erste Schritt zu einer sehr strikten Neutralität sein mußte? Kann ein Volk um Frieden beten und zur selben Zeit sein Bestes tun, den Kriegsführenden Kriegsmaterial zu liefern, den Krieg zu verlängern? Müßten Sie nicht zugeben, Herr Präsident, daß dieses Beten unter diesen Umständen einer Gotteslästerung gleichkommt? Haben Sie die Macht, Herr Präsident, solche Lieferungen zu verbieten, warum tun Sie es nicht? Aber wenn Sie, Herr Präsident, diese Macht nicht haben, wollen Sie dann nicht alles daransetzen, dieselbe zu erhalten und dafür Sorge tragen, daß die Resolutionen S. 377 und 6888 Gesetz werden?

Als Bürger und Stimmgeber habe ich Sie, Herr Präsident, frei angesprochen und würde Ihnen für eine Antwort dankbar sein.“

Ob Herr Wilson diesen Brief wohl mit gleicher Offenheit beantworten wird?

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 9. Februar. Am Ministertische: Delbrück, Dr. Lenz, Bessler, Schorlemer, Sydow, v. Böckel, v. Breitenbach. Haus und Tribune sind dicht gefüllt.

Die Eröffnungsrede des Präsidenten.

Präsident Graf Schwerin-Pöwitz: Meine Herren! 31/ Kriegsmomente sind wieder vergangen, seit wir uns am 22. Oktober v. Js. zu einer kurzen Kriegstagung in diesem Saal zusammenfanden. Neuen unvergänglichen Ruhm haben auch während dieser Zeit unsere herrlichen Truppen wieder an unsere Fahnen geknüpft. (Beifall.) Mit unvergleichlicher Tapferkeit und bewundernswürdiger Ausdauer haben sie auch die schwersten Strapazen eines erbitterten Winterfeldzuges heldenmütig ertragen und dadurch nicht nur unser Land weiter vor größern feindlichen Einbrüchen bewahrt, sondern auch die fortschreitende Niederrichtung unserer Feinde im Osten wie im Westen und Norden ermöglicht. (Beifall.) Freilich auch die Opfer, die ungeheuren Opfer, welche dieser Krieg von unserm Volke fordert, sind weiter gestiegen und werden weiter steigen. Denn wir sind, wie wir uns nicht verhehlen, vielleicht noch lange nicht am Ziel. Aber je größer die Opfer wurden, um so stärker und tiefer hat sich dennoch in unserm Volk der unbeugsame Wille gefestigt, koste es, was es wolle, durchzuhalten bis zu einem vollen Siege, der auch diese ungeheuren Opfer lohnt. (Stürm. Beifall.) Denn erst heute weiß unser Volk, hat es in allen seinen Kreisen ganz verstanden, welches die eigentlichen Triebfedern dieses von langer Hand planvoll vorbereiteten Vernichtungskrieges gegen uns waren, und um was es sich deshalb bei demselben für uns handelt. (Beifall.) Mühen unsere Feinde, die einen um Vergeltung für einen vor 44 Jahren verlorenen Feldzug und Wiedereroberung damals verlorenen Provinzen, die andern um die alleingebietende Beherrschung des Weltmeeres und ihre geschäftlichen Vorteile, die dritten um immer größere Machterweiterung auf dem Festlande unseres Weltteils kämpfen; oder mögen ihre Völker nicht einmal wissen, um was sie eigentlich kämpfen. (Sehr richtig und Beifall.) Wir kämpfen um unser Dasein, um Sein oder Nichtsein, um unsere ganze wirtschaftliche, kulturelle und nationale Zukunft.

Und deshalb, weil wir wissen, daß es sich in diesem Kampf, nicht nur für die Gesamtheit unserer Nation, sondern für jeden einzelnen von uns, tatsächlich um alles handelt, was uns das Leben überhaupt lebenswert macht, deshalb gibt es auch kein Opfer, auch kein Opfer der Entsagung oder Einschränkung unserer Lebenshaltung, wie sie jetzt gefordert werden müssen, welches uns in diesem Kampf zu groß erscheinen könnte. (Stürmischer Beifall.) Nun, meine Herren, unsere Beratungen während dieser heute beginnenden Tagung werden sich ja nahezu ausschließlich auf die höchsternst verfassungsmäßige Aufstellung unseres preussischen Staatshaushaltsplanes für das Jahr 1915 erstrecken, aber auch diese unsere Verhandlungen werden doch, wie ich hoffe, von dem einmütigen, opferwilligen Geist unseres ganzen Volkes beherrscht sein, von dem ich gesprochen habe, und deshalb auch von dem einmütigen Willen, alle Sonderwünsche und auch alle irgendwie gearteten parteipolitischen Rücksichten unbedingt den großen gemeinsamen vaterländischen Interessen unterzuordnen, wie sie heute für uns alle auf dem Spiele stehen. (Beifall.) Ich habe geglaubt, in diesem Sinne den allseitigen Willen des Hauses feststellen zu dürfen, bevor wir in unsere Beratungen eintreten. (Beifall, anhaltender Beifall.)

Das Haus ehrt die seit der letzten Tagung gestorbenen Mitglieder des Hauses. Der Abg. Meyer (Tabelletingen) ist auf dem Schlachtfelde gefallen. Der Präsident widmet ihm einen Nachruf. Das Haus erhebt sich von den Sitzen. Ebenso zu Ehren der verstorbenen Abgeordneten Wolff (Biebrich), v. d. Recke (Wolmarstein) und v. Waldbow.

Hierauf folgt die erste Beratung des Etats.

Die Ortskrankenkassen.

Zur Klärung einiger besonders dringender, ihrer Erledigung harrender Fragen hatte der Hauptvorstand der Deutschen Ortskrankenkassen eine allgemeine Ortskrankenkassen-Konferenz einberufen, die von dem Abg. Frähdorf-Dresden geleitet wurde. Es wurde einstimmig folgender Antrag angenommen: Die allgemeine Ortskrankenkassen-Konferenz beauftragt den Vorstand des Hauptverbandes, bei den obersten Verwaltungsbehörden vorstellig zu werden, daß von einer Anwendung des die Kassen schwer schädigenden § 171 abgesehen wird und zwar dahingehend, daß die Befreiung von § 171 nicht mehr gewährt und die bestehenden Befreiungen aufgehoben werden sollen.

Der Brotverbrauch.

W. L. B. Berlin, 8. Febr. (Amtlich.) Die Reichsverteilungsstelle beschloß, bis zur Aufstellung des ersten Verteilungsplanes, daß jeder Kommunalverband dafür sorgt, daß in seinem Bezirk seitens der versorgungsberechtigten Bevölkerung nicht mehr Mehl verbraucht wird, als einem durchschnittlichen täglichen Verbrauch von 225 Gramm auf den Kopf der versorgungsberechtigten Bevölkerung entspricht. — Hierzu wird bemerkt, daß 225 Gramm Mehl unter Hinzurechnung des vorgeschriebenen Kartoffelzusatzes einer Brotmenge von rund zwei Kilogramm wöchentlich entspricht.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

Deutsche Gasthofnamen. Aus Bad Nauheim berichtet der Siebener Anzeiger, daß sich die Gasthofbesitzer auf Anregung maßgebender Kreise bereit erklärt haben, Gasthofnamen wie „Bellevue“, „Prince of Wales“, „Hotel de l'Europe“ usw. verschwinden zu lassen und an ihre Stelle gute deutsche Namen zu setzen.

!!: Flacht, 7. Febr. In japanischer Erde schlummert der bei der Belagerung von Tjingtan schwerverwundete Obermatrosen-Artillerist Heinrich Koch aus Flacht; dem Tapferen wurde von seinen deutschen Mitgefangenen und japanischem Militär ein feierliches Leichenbegängnis bereitet. Ein japanisches Blatt, die Japan Weekly Chronicle vom 5. November berichtet darüber: Die irdischen Ueberreste Heinrich Kochs, eines deutschen Gefangenen, der seinen Wunden im Gefangenenlager in Kurum am Sonntag, den 25. Oktober erlegen ist, wurden auf dem Militärfriedhof in Mie, einem Vorort von Kurum, am folgenden Dienstag beigesetzt. Leutnant Grabon und 54 andere deutsche Gefangene waren zugegen, ebenso der japanische Oberst Kaschimitra, Kommandant des Lagers, sein Stab und eine Anzahl Offiziere von der Kurum-Division, ein Magistratsmitglied und verschiedene Mitglieder der Stadtverordneten von Kurum. Leutnant Grabon hielt eine Ansprache an die Teilnehmer des Leichenbegängnisses, pries die Aufopferung des Gefangenen für sein Vaterland und hob die Lehren hervor, die das schöne Beispiel den Ueberlebenden gebe. Nach einem Bericht der Zeitung sagte Leutnant: „Dein Tod für das Vaterland ist ein Muster und Beispiel für uns; wir müssen den schließlichen Sieg für unser Vaterland erkämpfen und werden jeden Schlag ertragen, der auf uns fallen möge. Wir verlassen das Grab unseres Kameraden mit noch größerem Pflichtgefühl.“ — Oberst Kaschimitra sprach ebenfalls; er gab dem Mitgefühl der japanischen Offiziere Ausdruck und versicherte, daß das Grab des deutschen Kriegers dieselbe Achtung genießen würde, wie die der japanischen Soldaten, die rund herumliegen. Die deutschen Gefangenen gaben ihrem Dank für die bewiesene Rücksicht herzlichen Ausdruck.

!!: Limburg, 8. Febr. Landsturm-Infanterie-Bataillon Limburg. Am 27. Januar sind dem Bataillon die ersten Eijernen Kreuze zuerkannt worden und zwar: dem Kommandeur Oberleutnant Heinrichsen, den Hauptleuten Scholz von der 1. Komp. (Oberförster in Hadamar) und Hantges von der 3. Komp., den Feldwebeln Loos von der 1. Komp. (Aufseher an der Anstalt Hadamar) und Mittag von der 3. Komp. (Eisenbahnkassierer hier selbst). Loos ist China- und Afrika-Kämpfer, Mittag China-Kämpfer gewesen.

H. L. B. Bad Nauheim, 8. Febr. (Nichtamtlich.) Der Geheimrat Dr. E. J. J. J., Vorstand der Großherzoglichen Kurverwaltung, ist heute morgen gestorben.

Uns Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 10. Februar 1915

Beförderung. Landesbankdirektor Beck von der hiesigen Landesbankstelle, seither Offizier-Stellvertreter im Brigade-Ersatz-Bataillon 50, ist zum Leutnant d. R. befördert worden.

Vortrag. Auf den in der gestrigen Nummer für Donnerstag angekündigten Vortrag des Ballotinerpaters Herrn Jaerber wird an dieser Stelle noch einmal aufmerksam gemacht. Der Redner sprach am vorigen Mittwoch in der Kolonialgesellschaft in Limburg über seine Kriegserlebnisse in Kamerun und der englischen Gefangenschaft unter großem Beifall und wird daselbe Thema Sonntag in einer Versammlung in Coblenz behandeln. Unseren Verwundeten zu Liebe war Herr Jaerber auf Anfrage sofort bereit, auch hier in Ems uns mit seinem Vortrag zu erfreuen. Mit Rücksicht auf unsere Soldaten mußte derselbe schon auf 5 Uhr nachmittags angesetzt werden. Aber es ist doch zu erwarten, daß keiner sich den Genuß dieses Vortrages entgehen läßt, und außerdem durch die kleine Beisteuer (Eintrittsgeldes) für unsere Verwundeten mitzulegen hilft.

Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 10. Februar 1915.

Das Eisene Kreuz ist dem Regierungsassessor Dr. Dr. Jander, zurzeit Ordnonanzoffizier beim Stabe der 67. Infanteriebrigade, verliehen worden.

Beförderung. Architekt Emil Balper von hier, im Landwehr-Regt. Nr. 80, ist zum Leutnant befördert worden.

Vortrag. Wir machen auch an dieser Stelle auf den am nächsten Freitag, abends 8 Uhr im Hof von Holland stattfindenden Vortrag des Landes-Obst- und Weinbauinspektors Herrn Schilling aus Geisenheim über „Kriegsratschläge im Gemüsebau“ aufmerksam und empfehlen ganz besonders den Frauen und Töchtern des Haushaltes den Besuch.

Das hiesige Zivil-Casino hat einen seiner größeren Räume im Gesellschaftshause zur Verfügung gestellt, um den in den hiesigen Lazaretten befindlichen Verwundeten, welche ausgehen dürfen, eine Unterhaltung mit Unterhaltungsstelle nach oder während ihres Spaziergangs zu bieten. Es werden dazu die verschiedensten Gesellschaftsspiele, Regelbahn etc., hergegeben, auch ist den Leuten Gelegenheit geboten, die Tageszeitungen und Zeitschriften zu lesen. Das Entgegenkommen der Casino-Gesellschaft wird von den Verwundeten mit Freuden begrüßt.

Aus Nassau und Umgegend.

Nassau, den 10. Februar 1915.

Eine sehr dankenswerte Fürsorge und Opferfreudigkeit ist von den Beamten und Arbeitern der Gewerkschaft Rüfenburg und von der Gewerkschaft selbst getätigt worden. Die Beamten und Arbeiter haben in den ersten 5 Monaten des Krieges rund 4500 Mark zur Unterstützung der zurückgebliebenen Familien ins Feld gerückter Arbeiter des Werkes dadurch aufgebracht, daß die Beamten 10 Prozent und die Arbeiter 5 Prozent ihres Verdienstes zur Verfügung gestellt haben. Vom 1. Januar ab hat die Gewerkschaft Rüfenburg die Kosten der Unterstützung selbst übernommen und für diesen Zweck monatlich 1000 Mark bereitgestellt. Die eingezogenen verheirateten Beamten des Werkes bekommen auch weiterhin das halbe Gehalt ausbezahlt. Die zum Herbst einberufenen Leute — rund 80 Mann — sind sämtlich vom Werke in die Nassauische Kriegerversicherung eingekauft, bei Anbruch des Winters reichlich mit Vorräten versehen worden und erhalten alle 2-3 Wochen ein Liebespäckchen zugesandt.

Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Lange, Bad Ems.

Holzversteigerung.

Donnerstag, den 11. Februar, vorm. 10 Uhr kommen im hiesigen Stadtwalde die nachbezeichneten Holzmassen gegen Zahlungsausstand zur Versteigerung.

Distrikt Hunert.

- 7 Eichenstämme von 4,42 fm. Inhalt.
- 2 Buchenstämme von 2,14 fm. Inhalt.
- 15 fm. Eichenstammholz.
- 210 fm. Buchen-Scheit- und Knüppelholz.
- 8 Reiserknüppel.
- 3100 Buchenwellen.

Distrikt 50 Heizenberg:

- 88 fm. Eichen- und Buchenknüppel.
- 55 fm. Eichen- und Buchen-Reiserknüppel.
- 2 fm. Weichholzknüppel.
- 300 Stück Buchenwellen.
- 4 fm. Buchen- und Weichholzknüppel.
- 5 fm. Buchen- und Weichholz-Reiserknüppel.

Distrikt Bernsbach:

- 5 fm. Buchen- und Weichholzknüppel.
- 7 fm. Buchen- und Weichholz-Reiserknüppel.

Die Versteigerung beginnt im Distrikt Heizenberg und wird im Distrikt Hunert fortgesetzt.

Bad Ems, den 5. Februar 1915.

Der Magistrat.

Kleesamen

Eiseler und Pfälzer in schöner Ware eingetroffen. (4808)

Lud. Ferd. Burbach, Diez.

Für die Herren Bäckermeister und Landwirte.

Es wird auf die Bestimmungen der Bundesrats-Verordnungen über die Bereitung von Backwaren — Kreisblatt Nr. 17 —, das Verbot des Verfütterns von Brotgetreide und Hafer — Kreisblatt Nr. 29 — und die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl — Kreisblatt Nr. 23-25 — nochmals aufmerksam gemacht.

Im einzelnen wird hervorgehoben:

Für Bäckereien.

Weizenmehl darf nur zu Brötchen und Wasserkuchen verwendet werden. Weißbrot darf nicht hergestellt werden. Roggenbrot muß mindestens 10 Gewichtsteile Kartoffelflocken, Kartoffelwalmehl oder Kartoffelfärmehl bei 90 Gewichtsteilen Roggenmehl enthalten. Anstelle dieser Präparate können auch gequetschte oder geriebene Kartoffeln verwendet werden. In diesem Falle müssen auf 90 Gewichtsteile Roggenmehl 30 Gewichtsteile Kartoffeln verwendet werden. Statt Kartoffeln kann auch Gerstenmehl, Hafermehl, Reisemehl sowie Gerstenschrot in derselben Menge wie Kartoffelflocken dem Roggenmehl zugesetzt werden. Falls den Bäckern diese Zusätze nicht zur Verfügung stehen sollten, sind sie in der Lage, Roggenbrot aus 93 Prozent Roggenmehl zu backen. Auf keinen Fall dürfen sie die erlassenen Bestimmungen übertreten und sich damit entschuldigen, daß sie sich Zusatzmittel nicht beschaffen können. Die Arbeitszeit in den Bäckereien ist auf die Zeit von 7 Uhr morgens bis 7 Uhr abends beschränkt.

Für Landwirte.

Hafer darf nur den Einhufern, also den Pferden und den Eseln, als Futter gereicht werden. Für jedes Pferd werden den Landwirten für die Dauer von 6 Monaten 6 Zentner Hafer befristet. Dieses ist eine Tagesration von ca. 2 1/2 Pfund für ein Pferd.

Es darf, was ausdrücklich noch einmal hervorgehoben wird, Hafer an andere Tiere, sei er geschrotet oder gequetscht, nicht verfüttert werden, also auch nicht an Hühner, Bullen und Eber.

Bei den Landwirten ist nicht nur das Brotgetreide beschlagnahmt, sondern auch der Hafer, und zwar auch in geschrotetem und gequetschtem Zustande.

Die genaueste Beachtung der Vorschriften wird erwartet. Zuwiderhandlungen werden unnachsichtlich zur Anzeige gebracht werden.

Bad Ems, den 8. Februar 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Vortrag über Ratschläge im Gemüsebau.

Mittwoch, den 10. Februar d. Js., abends 8 1/2 Uhr wird im Rheinischen Hof der Landes-Obst- und Weinbauinspektor Schilling aus Geisenheim einen Vortrag halten über

Ratschläge im Gemüsebau

wozu hiermit ergebenst eingeladen wird. Eine zahlreiche Beteiligung namentlich auch aus der Frauenwelt ist bei der Wichtigkeit dieser Frage erwünscht.

Bad Ems, den 4. Februar 1915.

Der Magistrat.

Rechnungsbeamter

für das Büro eines Erbergewerks für die Dauer des Krieges, eventl. länger, gesucht. Eintritt sofort. Angebote mit Gehaltsanspr. unter C. 114 an die Expedition d. Ztg. erbitten. (4864)

Für Feldpostsendungen



empfehle **Kognak, Rum, Arrac** in kleinen Flaschen, vorschriftsmässig verpackt, **Chokolade, Tabletten** mit Milch und Kakao, Kaffee, Tee, **condens. Milch** in Tuben, **Honig** in Blechdosen, **Bouillonwürfel, Cakes** etc. **Aug. Roth, Drogerie u. Filiale, Bad Ems.** (4812)

Abdruck von der Bekanntmachung

über die

Bereitigung von Backwaren

zum Aufhängen in Bäckereibetrieben

zu haben

Geschäftsstelle der Ems- und Diez-er Zeitung

Bad Ems und Diez.

Wenn Sie

meinen rohen **Kaffee** zu 1,30 M. das Pfd.

„gebrannt“ „ „ 1,60 M. „ „

gesehen und probiert haben, dann decken Sie Ihren Bedarf **nicht mehr** in Kaffee-Filialgeschäften und Versandgeschäften in Hamburg, Bremen usw. sondern aus **meinem grossen Kaffeelager.**

Lud. Ferd. Burbach, Diez.

Bei Abnahme von 10 Pfund Preis-Ermässigung. (4744)

Militärische Vorbereitung der Jugend.

Heute Mittwoch abends 8 Uhr: Übung in der Turnhalle.

Bad Ems, den 10. Februar 1915.

Ortsausschuss für Jugendpflege.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unserer nun in Gott ruhenden lieben Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Frau Helene Sohr Ww.

geb. Laug

sowie für die schönen Blumen Spenden sprechen wir allen unseren innigsten Dank aus.

Bad Ems, den 9. Februar 1915.

Die trauernden Hinterbliebenen.

(4873)

Zur Konfirmation:

Reiderstoffe, Reintwolle, marine, schwarz und alle Farben von 1,50 M. an.

Anzüge, 1. u. 2-reihig, hell und dunkel von 18 M. an.

Ohne Aufschlag, da rechtzeitig gekauft.

Karl Schmidt, Katzenelnbogen.

4835]

Hauptstraße 57.

Kräftige, fleißige Arbeiter

gegen guten Lohn gesucht. Zu melden

[4865]

Blei- u. Silberwert, Bad Ems.

Frisch von der See!

Donnerstag eintreffend:

Bratschellfische Pfd. 24 -

Kabliau mittel „ 28 -

Limburger Käse Pfd. 58 -

ff. Emmentaler Käse Pfd. 1,10

Tafelreis, großkörnig

Pfd. 36 u. 40 -

Pflanzen-Margarine weiß 76 -

vorzügliches Pflanzenfett, Pfd.

Schade & Füllgrabe

Diez, Wilhelmstrasse 26.

Telefon 211.

Junges Ehepaar sucht sofort für ca. 3 Monate in Diez

möbl. Wohn- und Schlafzimmer.

Off. u. P. 115 an die Geschäftsst. d. Blattes. (4870)

Metallbetten

an Private. Katalog frei.

Holzrahmenmatt., Kinderbetten.

Eisenmöbelfabrik **Zuhl** i. Thür.

Kirchliche Nachrichten.

Tausenau.

Evangelische Kirche.

Mittwoch, den 10. Februar,

Abends 8 Uhr: Kriegsbesinnung.

Persil zum Waschen!

Henkel's Bleich-Soda

Dienstmädchen

ge sucht. (4876)

Näheres sagt die Geschäftsstelle.

Lüchtings braves (4877)

Mädchen gesucht.

Wegner Menges, Bad Ems.

„Ich war am Leide mit einer

Fledhte

bekannt, welche mich durch das ewige Jucken Tag und Nacht peinigte. In 14 Tagen hat **Zucker's Patent-Medizin** - Salbe das Uebel beseitigt. Diese Salbe ist nicht 1,50 M., sondern 100 M. wert. Geringe Preise. (In drei Stärken, a 50 Pf., 1.- u. 2. M. 1,50) **Dogn Zuckersch-Creme** (a 50 u. 75 Pf. je K.). In Ems bei **H. Roth**; in Diez bei **O. Berninger, Drogerie.**